

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 44      Dienstag, den 3. Juni      1851.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Endersbach.  
Kraftlos-Erklärung einer Schuld-  
Urkunde.

Der für ein Anlehen der Sixt'schen Pflugschaft in Waiblingen im Betrage von 900 fl. von Seiten des Joseph Schmann von Endersbach eingelegte Pfandschein soll nach erfolgter Ablösung des Kapitals und der Zinse dem Schuldner zurückgegeben, bei diesem aber verloren gegangen sein. Zum Zweck der Bornahme der Böschung der Pfandrechte wird daher nunmehr vermöge Gerichtsbeschlusses vom 16. d. M. der etwaige Besitzer dieses Pfandscheins aufgefordert, den letzteren binnen 45 Tagen vom 1. f. Mts. an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle vorzuzeigen und seine Rechte darauf darzutun, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der Pfandschein für kraftlos erklärt werden würde.

Waiblingen den 23. Mai 1851.

K. Oberamts-Gericht.

Bellnagel.

Hochberg, D.A. Waiblingen.

(Haus-Verkauf.)

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Anbau, im Jahr 1839 neu aufgeführt, mit steinernem Stock, nebst einem Gemüse und Baumgarten von ca. 1 Viertel, frei nach allen Seiten hin, mit schönem Prospekt in das Neckarthal in dem gewerbsamen Pfarrdorf Hochberg gelegen, wird aus der Gantmasse der Friedrich Kaisers

Deserta, Rosalie, geb. Bäser, am Freitag den 4. Juli, Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Hochberg zum öffentlichen Verkauf gebracht werden.

Der Käufer hat einen tüchtigen Bürgen zu stellen,  $\frac{1}{3}$ tel des Kaufschillings baar zu bezahlen und  $\frac{2}{3}$ tel in zwei verzinlichen Jahreszinsen abzutragen.

Diese Realitäten können ebensowohl einem Professionisten zum Gewerbebetrieb, als einem Privaten zum angenehmen Landfiz empfohlen werden, und man ladet deshalb die Liebhaber zur Verkaufs-Verhandlung hiedurch ein.

Den 2. Juni 1851.

K. Gerichts-Notariat,

Knecht.

### Waiblingen

Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu seyn, daß die Kaufläden an den Festtagen geschlossen werden. Das verehrliche Publikum wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß an allen Festtagen die Läden von Morgens 8 Uhr an bis nach dem Nachmittags-gottesdienst geschlossen bleiben, und nichts abgegeben wird.

Der Vorstand.

### Waiblingen.

Da wohl Manche meine Bitte um Spielsachen für die Kleinkinderschule in Hochdorf übersehen oder wieder vergessen haben, so erlaube ich mir, dieselbe hiemit zu wiederholen.

Reallehrer Mürdter.

## Waiblingen.

Die 2 1/2 Viertel des J. M. Mößner in Strumpfelbach, mit Dinkel angeblümt, in den Rennenäckern sind um 170 fl. auf Jacobi d. J. zahlbar angekauft, und kommen am nächsten Dienstag den 10. Juni in ersten und letzten Aufstreich.

Böhringer, Kammacher.

## Waiblingen,

Conrad Blasenbrey hat im Auftrag von seiner Schwägerin einen 1/2 Morgen dreiblättrigen Alee auf dem Platz zu verpachten; die Liebhaber wollen sich am Pfingstmontag, Nachmittags 1 Uhr, am Neustädter Weg beim Stadtfeldbruch einfinden.

## Waiblingen.

Es sucht Jemand 100 fl. aufzunehmen gegen gut 2fache Güterversicherung, der Informativschein kann täglich eingesehen werden. Auch wird ein altes Bett zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

## Waiblingen.

**Mehlpreise der Wöhringer**  
Kunstmehl-Niederlage bei

Friedrich Kayser, Conditor.

Nro. 1. 9 fl. fr. bei 100 Pfund

Nro. 2. 8 fl. — — —

Nro. 3. 6 fl. 28 fr. — — —

Nro. 4. 5 fl. 36 fr. — — —

Nro. 5. 4 fl. 12 fr. — — —

## Unterhaltungen

### im Familien-Kreise.

## Die Liebe und der Krieg.

Ein geschichtliches Ereigniß.

Lieblüh und klar stieg die Sonne am Morgen des 9. Septembers 1798 hinter den Schneegebirgen empor, welche den kleinen Kanton Unterwalden, gleich einem Riesenwalde umgeben, das niedrige Gras der Wiesen im Thale glänzte im Morgenthau, und die hundertjährigen Nußbäume, welche den Flecken Stanz, den Hauptort des Kantons, beschatteten, erfüllten die Luft mit den lieblichsten Dämpfen. Damit endlich dem frischen Bilde der schönen Hirtenlandschaft gar nichts fehle, so feierte an dem genannten Tage Meister Kern, einer der reichsten Bewohner des Kantons, das Hochzeitsfest seiner einzigen Tochter, des allgemein geliebten,

jungen und hübschen Gretchens. Die lauteste Fröhlichkeit herrschte in seinem Hause, einem der schönsten von Stanz, und der heitere Lärm, den man aus demselben erschallen hörte, vereinigte sich mit dem Jauchzen der über Gebirg und Thal herinziehenden Hochzeitgäste und mit den ersten Accorden der zum Feste rufenden Kirchenglocken. In einem mit Laubwerk und Blumen verzierten Zimmer waren mehrere junge Mädchen eifrig beschäftigt, die Braut zu schmücken, die sie in geschäftigem Treiben umgaben. Unter Scherzen, Lachen, Singen und Plaudern verrichteten sie ihr fröhliches Geschäft; mit Gewalt mußten sie die Thüre verschlossen halten, denn unaufhörlich riefen die ungeduldigen Jünglinge des Fleckens von Außen: die Braut! die Braut!

Der Brautputz war endlich vollendet, die Braut entsprang den Händen ihrer Gespielinnen und öffnete selbst die Thüre. Der erste, den sie erblickte, war ihr Bräutigam, Georg, einer der gewandtesten Gensensäger von Unterwalden, dessen Angesicht vor Sonne strahlte. Gretchen reichte ihm die Hand, während zu gleicher Zeit ihre Blicke mit dem Ausdrucke unruhiger Neugierde auf den Augen des jungen Jägers haften blieben.

Dieser aber, nur damit beschäftigt, den stattlichen Puz, der die Schönheit seiner Verlobten zum Entzücken heraus hob, zu betrachten und zu bewundern, entgingen Gretchens sonderbare Blicke ganz; er zog sie bei Seite, und wiederholte ihr, vielleicht zum tausendsten Male, aller Gefühle der Freude und des Glücks, von denen seine Seele erfüllt war. Einige Augenblicke lang schien ihm Gretchen mit Aufmerksamkeit zuzuhören; nur eine leise Röthe, welche von Zeit zu Zeit ihre blassen Wangen färbte, bezeichnete ihre innere Unruhe. Plötzlich wich ihre Angst von ihr, ihre ganze Aufmerksamkeit wurde auf ein dumpfes donnerähnliches Getöse hingelenkt, dessen Echo in der Ferne wiederhallte; sie unterbrach ihren Verlobten, und sagte rasch zu ihm: „Georg, Georg, was ist das für ein Lärm? Man sollte glauben, es seien Kanonenschüsse. Es ist doch alles ruhig im Thale!“

Diese Worte erfüllten nun auch den jungen Mann mit traurigen Gedanken; er wurde plötzlich ernst, betrachtete seine schöne Verlobte einen Augenblick und erwiderte ihr dann nur: „Gretchen, du bist sehr bleich, du hast diese Nacht geweint.“

„Geweint über mein unglückliches Vaterland,“  
 keufzte das Mädchen.

Die Schweiz wurde in der That zu jener Zeit von traurigen und schmerzlichen Ereignissen heimgesucht. Der alte Schweizerbund war theils durch Gewalt, theils durch Umtriebe aufgelöst worden, und hatte einer neuen, nach dem Muster der damals in Frankreich bestehenden Regierungsform eingerichteten Verbindung Platz gemacht. Die von einigen republikanischen Kantonen herbeigerufenen Heere des französischen Direktoriums hatten den ganzen westlichen Theil der Schweiz überzogen; es war eine einzige und untheilbare helvetische Republik gebildet und eine gemeinsame Regierung in Luzern eingesetzt worden. Alle diese Neuerungen waren nicht ohne Blutvergießen, nicht ohne zahlreiche Thränen vor sich gegangen, und man hatte in Bern und Luzern für die Erhaltung der alten Gerechtfame gekämpft, und noch dauerte der Kampf im Mittelpunkte der Schweiz, an den Grenzen der kleinen Kantone fort, die sich bis zu diesem Augenblicke hartnäckig geweigert hatten, die neue Verfassung anzuerkennen. Die französischen Truppen, welche das helvetische Direktorium herbeigerufen hatte, waren unter dem Befehle des General Schauenburg gegen den Kanton Unterwalden herangerückt; vergeblich hatten sie aber drei verschiedene Angriffe nacheinander versucht, stets waren sie zurückgeschlagen worden, und kämpfend mußten sie sich zurückziehen. In der Meinung, daß sich der Feind für immer entfernt habe, hatten die Gebirgsbewohner, wie wir bereits gesehen haben, wieder angefangen, sorglos ihren häuslichen Geschäften und ihren Vergnügungen nachzugehen. In der That war aber auch an diesem Tage, dem 9. September, der Himmel so rein und die ganze Natur so schön, daß keinem Menschen ein anderer Gedanke gekommen wäre, als daß er zu einem Tage des Friedens und der Fröhlichkeit bestimmt sey.

Der Hochzeitzug hatte sich in stattlichem Schmucke und ganz der Freude gestimmt, nach der Kirche in Bewegung gesetzt. Diese war herrlich mit Blumengewinden verziert, schon hatte die Orgel eine fromme Melodie angestimmt, und der Priester harrte auf die Kommenden am Hochaltare. An der Spitze des Zuges hiedelten Spielleute eifrig den Unterwaldner Kuhreigen und der unglückliche Georg stets den unsichern Gang seiner Braut

unterstützend, flüsterte ihr Worte des Vertrauens und des Glücks in das Ohr.

Wohl horchte ihm Gretchen, und wendete ihm ihre Blicke zu; diese waren aber voll Trübsinn und Unruhe, denn sie konnte mit dem besten Willen nicht dahin gelangen, ihre Besorgnisse gänzlich zu besiegen, um so mehr, als sich der ferne Geschüßdonner fortwährend hören ließ, ja sogar näher zu rücken schien. Selbst die jungen Männer, von denen sie umgeben war, vermochten nicht alle Bewegung zu unterdrücken. Inzwischen war der Hochzeitzug in der Kirche angelangt; schon knieten die beiden Brautleute vor dem Altare, um den Segen des ehrwürdigen Priesters zu empfangen, als sich plötzlich Gretchens Züge veränderten und sie laut ausschrie! „Hört, Hört! der Feind ist da, wir sind verloren!“

Das junge Mädchen hatte vollkommen recht gehört; man durfte nicht länger zweifeln. Die 2000 Unterwalderschützen sollten 15000 wohlgeübten Soldaten, die unerwartet vor Stanzstadt gelandet waren die Spitze bieten. Ein Ortsangehöriger, der beim ersten Lärm den Kirchturm eiligst erstiegen hatte, steigerte den Schrecken auf die höchste Spitze, indem er plötzlich rief: „Zu den Waffen! zu den Waffen! Stanzstadt steht in Flammen; die Gebirgsposten sind zurückgedrängt, der Feind ist schon im Flecken;“

Ein wohlunterhaltenes Gewehrfeuer, das sich zu gleicher Zeit fast unmittelbar unter den Kirchenfenstern hören ließ, bestätigte diese Worte leider nur zu schrecklich. Jede Minute gewannen die Angreifenden mehr Boden: die Kirchenfenster fielen nach einander in Stücken herab; ein Kugelregen, der plötzlich durch die Kirche pfliff und zum Theile an dem Marmor des Altars zurückprallte, machte nun auch die Frauen aufmerksam, daß sie selbst in der Kirche auf keine fernere Sicherheit zu hoffen hatten; und auf die Flucht denken mußten. Selbst Gretchen, umgeben von ihren Gefährtinnen, wollte eben stehen, als Georg in unordentlicher Kleidung, den Körper mit Blut bedeckt, einen zerbrochenen Säbel in der Hand, hereinstürzte, Gretchen aufhielt, und sie zum Altar zurückführte: Diesen Abend vereint uns das Grab statt des Brautbettes“ rief er; „wir wollen aber dieses Leben nur durch ein feierliches Band vereint verlassen, daß wir auch vor Gott für die Ewigkeit verbunden bleiben.“

Guter Vater, vollende dein Werk, das du begonnen hast.

Der Priester gab aber keine Antwort, er lag gegen die Marmorplatte des Altars hingebeugt, und blieb völlig unbeweglich; Georg trat ihm näher, und hob ihm den Kopf in die Höhe; er war aber bleich und kalt; hierauf entblöste er die Brust des Greises und entdeckte nun, daß sie von einer Kugel durchbohrt war, und daß aus der Wunde ein Strom von Blut floß. Der Priester war todt.

In demselben Augenblick kam, die Stirn mit Schweiß bedeckt, ein Unterwälder hereingesprungen, und rief der Versammlung zu: „Sarnen ist angegriffen; noch halten sie sich tapfer in der St. Jakobskapelle, in der Winkelriedskapelle fehlt es aber an Männern zur Verteidigung, obgleich Munition genug vorhanden ist.“

„Wir werden die Männer ersetzen!“ rief Gretchen, auf die jungen Mädchen reichend, die in ihrer Nähe geblieben waren; darauf stürzte sie sich ihrem Georg an die Brust und sagte zu ihm: „Lebe wohl . . . im Himmel sehen wir uns wieder . . . Lebe wohl mein Vielgeliebter!“

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als eine schreckliche Explosion die Mauern der Kirche erschütterte: eine Geschützbatterie schütete ihren Kartätschenhagel gegen sie aus. Stanz war in den Händen des Feindes.

(Fortsetzung folgt.)

Parodisches Räthsel.

Kennst du das Bild in tiefem Grunde,  
Unscheinbar, ohne Glanz und Licht? —  
Du siehst mit ihm im engen Bunde,  
Wenn gleich dir's oft in Räthseln spricht.

In tiefe Nacht ist es gehüllet;  
Doch dringt ein Licht zum Innern hell,  
Ist feurig, oft von Gluth erfüllet,  
Und vieler Bäche reicher Quell.

In trüben, wie in klaren Fluthen,  
Zieht es des Lebens Höchstes ein;  
Des Schlechten, wie des Edeln, Guten  
Fühlst du durch dieses Bild allein.

Kannst du mir wohl den Namen nennen?  
Oft gleicht dem Werth kein Edelstein,  
Doch oft, ach! muß ich dir bekennen  
Schließt es auch eine Hölle ein.

Steh' mit dem Guten nur im Bunde,  
Berwirf dann seine Stimme nicht,  
Kennst du dein Bild im tiefen Grunde  
Das oft für dich in Räthseln spricht?

Auflösung der Charade in No. 40.  
L a u f b a h n.

Waiblingen.

Brod- und Fleisch-Taxe.

8	Pfund weißes Kernen-Brod . . .	24	fr.
8	— schwarzes Brod . . .		
Der	Kreuzer-Beck muß wägen	7	Loth
1	Pfund Rindfleisch . . . . .	7	fr.
1	Pfund Kuhfleisch . . . . .		fr.
1	— Kalbfleisch . . . . .	7	fr.
1	— Schweinefleisch . . . . .	8	fr.
1	— — abgezogen	7	fr.

Waiblingen

Naturalien-Preise den 31. Mai 1851.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. —
Kernen, p. Scheffel.	— —	— —	— —
Dinkel	6 8	— —	— —
Haber	5 24	— —	5 20
Gerste	— —	— —	— —
Noggen	— —	— —	— —
Waizen, p. Simri.	— —	— —	— —
Erbsen	— —	— —	— —
Linzen	— —	— —	— —
Welschorn	1 36	— —	— —
Akerbohnen	1 20	— —	— —
Wicken	— —	— —	— —

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 28. Mai 1851.

Fruchtgattungen	höchst.	mittl.	niedr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, p. Schefl.	13 36	13 20	13 4
Dinkel, "	6 18	6 —	5 20
Dinkel, "	— —	— —	— —
Haber, "	5 24	5 11	5 —
Noggen, "	10 40	10 8	9 36
Gerste, "	10 40	9 36	8 32
Waizen, p. Simri	1 36	1 28	1 20
Einforn	— —	— —	— —
Gemischtes, " "	1 24	1 20	1 16
Erbsen, " "	— —	— —	— —
Linzen, " "	— —	— —	— —
Wicken, " "	1 —	— 54	— 48
Akerbohnen, " "	1 20	1 16	1 12
Welschorn, " "	1 36	1 30	1 20
Welschorn,	— —	— —	— —

Waiblingen. Da mehrfach der Wunsch zum Laubrechnen laut geworden ist, so wird der Bürgerschaft bekannt gemacht, daß sofern bei der vorgeschrittenen Vegetation in diesem Frühjahr das Laubrechnen nicht mehr thunlich ist, auch gegenwärtig das WaldVerbot besteht, dasselbe auf's Spätjahr gestattet werden wird.  
Gemeinderath.